

Wenn sich der Vater suizidiert

Bewältigungsstrategien von Jungen

Text: Benjamin Rindlisbacher

Wenn Väter sich suizidieren, stehen ihre jugendlichen Söhne vor grossen Herausforderungen. Welche Bewältigungsstrategien junge Männer anwenden und wie sie von Fachpersonen der Sozialen Arbeit begleitet werden können, zeigt eine Masterthesis an der Hochschule Luzern auf.

Im Jahre 2011 suizidierten sich in der Schweiz 1034 Personen. Darunter waren 757 Männer. Viele dieser Männer waren Väter und haben ihre Kinder hinterlassen. Durchschnittlich hinterlassen Suizidenten und Suizidentinnen fünf nahe Verwandte und Freunde. Es erstaunt, dass sich die empirische Sozialforschung in den letzten Jahren kaum mit Suizidhinterbliebenen befasste. Einzig im Bereich der Seelsorge können Abhandlungen betreffend Suizidhinterbliebenen gefunden werden. Ebenfalls wird und wurde die Vaterlosigkeit von jungen Männern eher am Rande empirisch untersucht. Gerade während der Pubertät und der Adoleszenz stellt ein Vaterverlust für Jungen eine zusätzliche Herausforderung dar. Die Jugendphase wird als Orientierungs- und Sinngebungsphase bezeichnet. Jungen in diesem Alter sehen sich mit ohnehin vielschichtigen Bewältigungsanforderungen konfrontiert. Aus diesen Gründen ist es von Interesse, mehr über Bewältigungsstrategien in Erfahrung zu bringen, die junge Männer anwenden, um das kritische Lebensereignis des Vatersuizides zu verarbeiten. Mittels problemzentrierter Interviews wurden sechs Männer, die ihren Vater im Jugendalter durch Suizid verloren haben, retrospektiv befragt. Folgende Hauptkenntnisse konnten aus der Masterthesis an der Hochschule Luzern abgeleitet werden.

Dem individuellen Erleben Raum geben

Suizidiert sich ein Vater, dominiert im Umfeld üblicherweise ein Gefühl der Ohn-

macht und der Betroffenheit. Nicht selten sehen sich Aussenstehende mit dem Gefühl des Mitleids für Hinterbliebene konfrontiert. Den Hinterbliebenen wird zugeschrieben, dass sie sich in einer Krise befinden. Was aber, wenn ein Jugendlicher, der seinen Vater durch Suizid verloren hat, sich nicht in einer Krise wiederfindet? Was, wenn er statt Trauer und Verzweiflung für den Vätertod Erleichterung empfindet? Solche Einschätzungen werden dann gemacht, wenn der Leidensdruck des Vaters

ihrer Bewältigung wichtig, wie aus den Gesprächen mit den jungen Männern deutlich hervorgeht. Professionelle der Sozialen Arbeit sind deshalb aufgefordert, Jugendliche anzuhören und herauszufinden, wie diese den Suizid ihres Vaters individuell erleben und bewerten. Dabei kann gerade die Erkenntnis, ob der Vaterverlust als Krise erlebt wird oder nicht, der Ausgangspunkt für Überlegungen dazu sein, wie sich Fachpersonen einem Jugendlichen nähern und diesem entgegenreten

Durchschnittlich hinterlassen Suizidenten und Suizidentinnen fünf nahe Verwandte und Freunde

aus Sicht der Jugendlichen sehr gross war oder sich dieser Leidensdruck negativ auf die Lebensgestaltung der Jungen auswirkte. Jugendlichen, denen von extern eine Krise zugeschrieben wird, die sich jedoch selbst nicht in einer Krise befinden, sind mit Erwartungen konfrontiert, die zu erfüllen sie nicht in der Lage sind. Dies kann zu Schuldgefühlen und Verunsicherung bei den Jugendlichen führen. Eine externe Zuschreibung einer Krise bedeutet für Jugendliche, als pathologisch eingeordnet zu werden, was dem Streben nach Normalität, einem zentralen Ziel der Jugendlichen nach dem Suizid des Vaters, entgegenwirkt. Es ist deshalb sehr wichtig, dass sich Fachpersonen der Sozialen Arbeit flexibel einer möglichen Krisensituation nähern und die betroffenen Personen ins Zentrum des Interesses rücken. Dabei treten alternative und individuelle Deutungen der möglichen Krisensituation auf, die unter Umständen darlegen, dass für die betroffenen Personen keine Krise vorhanden ist, obwohl aufgrund sozialer Normen andere Reaktionen zu erwarten wären.

Das Fehlen einer Krise bedeutet allerdings nicht, dass kein Handlungsanreiz für die Soziale Arbeit besteht. Die Soziale Arbeit stellt den Menschen mit seinen Perspektiven ins Zentrum. Dieser Aspekt ist für Jugendliche in

sollen, damit er sich ernst genommen und in seiner Wahrnehmung akzeptiert fühlt. Professionelle der Sozialen Arbeit müssen sich selbst der Sozialen Normen, von denen sie geleitet werden, bewusst werden und sich von diesen Vorstellungen lösen. Denn viel wichtiger ist es, das Erleben des Betroffenen und dessen Bewertung der Situation zu akzeptieren – wie auch immer diese ausfällt. Diese Sensibilität mag einleuchten. Dennoch: Je mehr Fachpersonen eine Situation aus eigener Erfahrung nachempfinden können, desto schwieriger ist es für sie, sich von ihren eigenen Gefühlen und Vorstellungen zu lösen und Alternativen zuzulassen.

Peergruppen spielen wichtige Rolle

Die Studie ergab zudem, dass Jugendliche den Suizid ihres Vaters verarbeiten, indem sie in der Familie und/oder innerhalb der Peergruppe das Geschehene thematisieren. Innerhalb der Familie gelingt es den Jugendlichen, ihre Befindlichkeit und ihre Gefühle transparent zu machen und sich in einem geschützten Rahmen auszutauschen. Die Familienmitglieder haben den Verlust des Vaters ebenso – wenn auch aus einer anderen Perspektive – erlebt, was das Vertrauensverhältnis innerhalb der Familie stärkt. Die Peergruppe nimmt im Rahmen des Bewältigungsprozesses bei den Jungen während der Pubertät und der Adoleszenz eine wichtige Rolle ein. Innerhalb dieser Gruppen erhalten Jungen die Möglichkeit, sich von den anderen Peers spiegeln zu lassen. Es ergeben sich für

Benjamin Rindlisbacher

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Während seiner Ausbildung war er in der Jugendarbeit und in einer Institution für Menschen mit einer schweren Behinderung tätig. Die Masterthesis entstand im Rahmen seines Masterstudiums.



diese Jungen Spielräume, wie mit Trauer und Verlust des Vaters unter Gleichaltrigen umzugehen ist, je nach Wertesystem, das in den Peergruppen zum Tragen kommt. Peergruppen unterstützen junge Männer in ihrem Streben nach Normalität. Den Fachpersonen wird deshalb empfohlen, diese Erkenntnis zu nutzen, um Jugendlichen entsprechend Raum zu bieten und Peergruppen zu unterstützen. In erster Linie wird diese Unterstützung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit angeboten. Bestehen bereits im Vorfeld des Vatersuizides feste Peergruppen, können Jugendliche darin einen Grossteil des Erlebten bewältigen.

Jugendliche übernehmen (zu viel) Verantwortung

Die Untersuchung zeigte des Weiteren, dass durch den Suizid des Vaters bei Jungen insbesondere die Beziehung zu ihrer Mutter beeinträchtigt wird. Viele Jungen sprechen davon, dass die Mütter sehr unter dem Vatersuizid litten und der innerfamiliären Rolle, die ihnen von ihren Söhnen zugeschrieben wurde, nicht mehr gerecht werden konnten. In einzelnen Fällen kann

arbeitet und/oder akzeptiert haben. Während die anderen, bei denen der Suizid vor zehn oder weniger Jahren stattgefunden hat, sich eher am Ende des Prozesses fühlen. Zeit ist somit kein ausschlaggebendes Kriterium dafür, wann der Bewältigungsprozess eines Suizides als abgeschlossen betrachtet werden kann. Zwei Thesen werden aus diesem Ergebnis abgeleitet. Zum einen sehen sich Jungen und Männer eher am Ende des Bewältigungsprozesses, wenn sie den Tod ihres Vaters akzeptieren können. Diese Betroffenen haben in der Mehrzahl auch externe Hilfe (meist psychologische) in Anspruch nehmen können. Zum anderen kann angenommen werden, dass das Hilfesystem vor 20 Jahren weniger dicht und vielfältig gewesen ist als heute. Aus dieser Zeit werden ausschliesslich kirchliche Hilfsangebote von den Befragten erwähnt.

Aufgrund der Ergebnisse und weiterer Forschungen zum Thema Suizid ist es wünschenswert, dass das soziale Problem des Suizides vermehrt in die Lehre und in die Forschung der Sozialen Arbeit einfliesst. Spezifische Problemstellungen von Hinterbliebenen sowie Suizidprävention sollten

Was, wenn ein Betroffener statt Trauer und Verzweiflung für den Vatern Tod Erleichterung empfindet?

dies die Konsequenz haben, dass Jungen vermehrt Verantwortung innerhalb der Familie übernehmen und versuchen, die Rolle des verstorbenen Vaters zu übernehmen. Der Junge gibt seine Selbstständigkeit auf und geht eine neue Abhängigkeit zur Mutter ein. Werden spezifische Handlungsmöglichkeiten aufgrund eines Abhängigkeitsverhältnisses eingeschränkt oder verhindert, werden die Bewältigung der spezifischen Entwicklungsaufgaben, die die Jugendphase mit sich bringt, und die eigene Suizidverarbeitung erschwert, wenn nicht verunmöglicht. Für Professionelle der Sozialen Arbeit kann es angebracht sein, den Jugendlichen selbst für den Umgang mit der Mutter und deren Trauerprozess zu sensibilisieren, damit der Jugendliche sich bewusst werden kann, welche Verantwortung er tragen will und welche er nicht zu tragen verpflichtet ist. Die sechs Männer wurden schliesslich gefragt, wo sie sich heute im Bewältigungsprozess des Vatersuizids verorten würden. Wider Erwarten zeigte sich, dass sich die Befragten, bei denen sich der Suizid vor 20 und mehr Jahren zugetragen hat, eher noch am Anfang des Prozesses einordnen, sie also den Vatersuizid noch nicht ver-

in den Fokus gestellt werden. Denn aufgrund der hohen Zahl an Suiziden in der Schweiz ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sich Professionelle der Sozialen Arbeit in ihrem Praxisalltag mit dieser Problematik konfrontiert sehen: Sei es, dass Hinterbliebene das Gespräch suchen, oder dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit Menschen zu tun haben, die die Absicht äussern, sich das Leben nehmen zu wollen.

In eigener Sache

Erfolgreiche Praxisbeispiele gesucht

Liebe Leserinnen und Leser
Helfen Sie uns dabei, Themen zu finden, hinzuschauen und ranzugehen.
Kennens Sie jemanden aus der Praxis, der oder die sich besonders engagiert oder ein innovatives Projekt auf die Beine gestellt hat? Fällt Ihnen ein Unternehmen ein, über das Sie in SozialAktuell gerne lesen würden? Oder möchten Sie selber einen Beitrag verfassen? *
Melden Sie sich bei uns.

*Bitte reichen Sie uns keine fertigen Texte ein. Skizzieren Sie grob den Inhalt und die Zielsetzung, damit wir eine Publikation prüfen können. Besten Dank für Ihr Verständnis.

Senden Sie uns Ihre Vorschläge an
redaktion@sozialaktuell.ch

INSERAT

AvenirSocial ist ein Kraftgefäss, das alle Interessen von uns Professionellen vereint.

Stefan Leimgruber
Mitglied bei AvenirSocial

Geben auch Sie Ihrem Beruf eine Stimme. Der grösste Berufsverband der Professionellen der Sozialen Arbeit Schweiz vertritt Ihre Interessen und informiert über aktuelle Themen. Als Mitglied bei AvenirSocial profitieren Sie von attraktiven Dienstleistungen. Informationen und Anmeldung auf

www.avenirsocial.ch



avenirsocial
Soziale Arbeit Schweiz